Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 30 (1988)

Artikel: Nachtgedanken

Autor: Metz, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten, nicht bloss formal zu sein, sondern das Prinzip und die Handhabung der Freiheit als lebendiges und ethisches Element in ihrem Wesen zu bewahren und zu fördern. Eine freie Demokratie muss (will sie nicht in eine völkisch-despotische Tyrannei des Quantitätskriteriums herabsinken) die Freiheit erleben und sie als zirkulierendes Blut in ihrem sozial-politischen Gefüge wahrnehmen.

Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist nun folgende: Wie kann eine Demokratie so erhalten bleiben, dass in ihr die Freiheit als ethisch-politische Überlebensbedingung faktisch gewährleitet ist? Die Antwort auf diese Frage kann nur dann überzeugend gegeben werden, wenn wir das Wesen und die Pflege der Freiheit im genannten Sinne mit Bezug auf die Bildung denken. Bildung kann aber, als Bedingung und als Motivation der Freiheit im demokratischen Staate nur dann ihre Funktion verwirklichen, wenn sie etwas mehr bedeutet als nur Leistungs- und Fachbildung. Im Unterschied zur Bildung im Sinne einer einseitigen Förderung des praktisch-zweckgerichteten Fortschrittes im Bereiche der Technik und der Wirtschaft, ist die hier gemeinte Bildung ein fortwährender Reifungsprozess im Inneren des Individums; sie will die Bejahung und die Festigung der kritischen Urteilskraft des Menschen im Lichte seines ethisch-geistigen Bewusstseins erwecken.

Ist Bildung ein «unmittelbares Schauen in einer Form und in Sinnbezogenheiten» (Scheler), dann bildet sie die unumgängliche Voraussetzung des politischen und zivilen Lebens; so verstanden, ist sie das einzige Mittel, um den Menschen einen gesellschaftlich-politischen Freiheitsraum zu sichern. Wahre Bildung gewährt dem Menschen – indem sie ihm eine Übersicht über die Dinge gestattet – eine Orientierung im Theoretischen und im Praktischen. Es ist offensichtlich, dass sie dadurch gegen jede Beschränkung im Sinne des Absolutismus, des Radikalismus und der Diktatur gerichtet ist. Staatspolitisch ist sie, dies vorausgesetzt, von entscheidender Bedeutung. Bildung bedeutet aber auch Befreiung des Menschen im Zeitalter des Konsumismus und Erziehung zur persönlichen Verantwortung gegenüber den schicksalsbestimmenden Mächten des Industrialismus und der Technologie.

Frustriert durch Langeweile mitten in einem automatisierten Dasein und abgeschnitten vom lebendigen Kontakt mit der Wirklichkeit (Beziehungslosigkeit zur Umwelt), läuft der Mensch Gefahr, direkt oder indirekt vom Angebot des Emotionalen, des Sensationalen und des Irrationalen erfasst zu werden. Was in einer so gearteten Gesellschaft zählt, ist vor allem die materielle Sicherheit; Unterschiede materiellen oder idealen Charakters, Toleranz, Skepsis und Differenzierungen werden durch einen institutionalisierten Sicherheitsmechanismus weitgehend geschwächt. Es liegt also auf der Hand, dass in einem solchen Zustand das Innere des Menschen, d.h. sein Denkvermögen und sein Empfinden, durch Bildung gefördert und verstärkt werden kann.

Bildung ist ihrem Wesen nach kontinuierlich: Sie erschliesst dem Menschen neue Aspekte für die Zukunft ohne dabei die Konstanten, die in der Vergangenheit den Menschen zum Menschen machten, zu verdrängen.

Nachtgedanken

von Peter Metz

Wer von uns Modernen fühlte sich nicht heute noch angesprochen vom herrlichen Abendlied, das Ernst Moritz Arndt vor hundertfünfzig Jahren niederschrieb? Dessen erste Strophe lautet:

Der Tag ist nun vergangen,
Und dunkel schläft die Welt,
Die hellen Sterne prangen
Am blauen Himmelszelt;
Nur in den grünen Zweigen
Singt noch die Nachtigall,
Im weiten, tiefen Schweigen
Der einz'ge Lebensschall.

Romantische Träumerei? Längst überholter Schmalz? Nein, uns will dünken, der Dichter Arndt habe in der ersten Strophe seines Gedichtes und erst recht in den folgenden unvergängliche Werte heraufbeschworen und unverwüstliche Sehnsüchte in uns geweckt. Im weiten, tiefen Schweigen! Ja, einst war es wirklich so, dass die Nächte Schweigen bedeuteten, Stille, Ruhe, Geborgenheit. Man findet sie heute kaum noch oder nur, wenn man weit, weit weg zieht, fort vom der Zivilisation in die stillen Gefilde der Einsamkeit. Was denn hat die moderne Menschheit hierzulande mit der Nacht gemacht! Mit der erholsamen Dunkelheit und dem Sternengeflimmer! Was einst wohltuende Dunkelheit war, wird heute in den Städten und Halbstädten zerrissen von den grellen Leuchtreklamen, den brutalen Strassenbeleuchtungen, die taghell scheinen lassen, was die Schöpfung zur Dunkelheit bestimmt hat. Und das tiefe Schweigen erst recht! Es ist einem erbarmungslosen Betrieb gewichen, Geratter, Gekreische von Motorfahrzeugen aller erdenklichen Sorten. Gehupe der Strassenpolizei, Sirenen und das Rufen des Martinshorns zerreissen die Stille der Nacht . . .

Unlängst pflog ich ein kurzes Gespräch mit einem Berufsmann, der die Nacht, unsere Nächte, kennt, einem Polizisten. Er erklärte mir, Aussenstehende machten sich keine Vorstellung von dem, was in unseren Nächten alles vor sich gehe, vom wilden, irrsinnigen Herumrasen der Genussjäger, denen keine Fahrstrecke zu weit und kein Strassengewirr zu unbequem ist, um sich dort einzufinden, wo noch Betrieb herrsche. Da werde gejagt, werde geblinkt und gehupt, werde mit kreischenden Bremsen gestoppt und mit wildem Gejaule gehetzt, wie es der Meute gefalle. Vom Samstag bis zum nächsten Samstag, halbe Nächte durch die einen, ganze die andern. An diese seine Feststellung knüpfte der tüchtige Mann folgende Betrachtung an: Wenn es auf ihn ankäme, würde als vorläufige Notmassnahme gegen einen Teil der Schäden an unserer Umwelt, an unserer Gesundheit, für vier bis fünf Nächte pro Wo-

che, von 22.00 Uhr bis morgens 06.00 Uhr, ein totales Fahrverbot erlassen, ausgenommen die unerlässlichen Kräfte, die auch in der Nacht einsatzbereit sein müssten . . .

Ich habe gelächelt, zunächst, und dann habe ich, da ja nicht ein hoffnungsloser Romantiker mir gegenüberstand, sondern ein Mann, der die Zeit und ihre Realitäten genau kennt, über das, was er äusserte, nachgedacht und habe gefunden: eigentlich hat er recht, vollkommen recht. Wir müssten uns aufraffen und das tun, was dieser einfache Mann als Vorschlag sich in langen, nervenverzehrenden Nächten, während denen er seinem schweren Beruf oblag, überlegte. Da es kaum möglich ist, den Tagesbetrieb wesentlich einzudämmen, sollten wir wenigstens versuchen, die Nacht aus ihrer Verdammnis zu erlösen durch die Eindämmung der nächtlichen Rasereien, des Vergnügungsrummels allerorten, des Geflimmers, des Gejages . . .

Im weiten, tiefen Schweigen . . . werden wir diese nächtliche Ruhe und Geborgenheit je wieder, wenn auch nur in bescheidenem Masse, uns verschaffen können?

Schulischer Leistungsdruck?

von Conrad Buol

In welchem Ausmass gehört Leistung zum Schulunterricht? Leidet die Schule, die Schulbildung unter Leistungsdruck?

Die Antwort auf solche Fragen fällt unterschiedlich aus. Nicht nur unterschiedlich, ob Schüler, Eltern oder Lehrer Stellung nehmen, sondern auch, wenn sich Schüler und Eltern der gleichen Klasse äussern. Einzelantworten sind in diesem Bereich immer subjektiv.

Wenn wir versucht sind, unsere Auffassung darzulegen, so möchten wir zuerst von grundsätzlichen Überlegungen ausgehen. Es scheint uns unumgänglich, mit einer Besinnung auf Sinn und Ziel der Schularbeit zu beginnen. Eine solche Besinnung kann helfen, den Sinn auch der Schulleistungen, ihrer Berechtigung und Grenzen, deutlicher zu sehen.

Sinn des Schulunterrichts

Der Hauptsinn des Schulunterrichts liegt darin, die kindlichen Fähigkeiten und Kräfte zu entfalten. Die Unterrichtsstoffe sind Mittel zur Kraftbildung. Nehmen wir als Beispiel den Unterricht in Naturkunde. Er soll beitragen, die Beobachtungsfähigkeit und, durch das Erfassen von Zusammenhängen, die Denkkraft zu fördern, aber auch die Gestaltungskraft zu üben im Skizzieren und Darstellen. Sodann werden die Gemütskräfte angesprochen durch das bewusste Erleben von Farben und Formen, durch das Staunen über das allmähliche Werden von Lebewesen aus einem einzigen Samenkorn, auch über Einrichtungen zur Befruchtung von Planzen, über Tarn- und Schutzvorrichtungen, über Lebensgemeinschaften in der Natur und vieles andere.

«Die Natur zeigt höchstes Künstlertum», schreibt der mehrfach ausgezeichnete Physiker Walter Heitler. Die Rose etwa erscheint ihm als Kunstwerk, vollkommen in der Komposition von Gestalt, Farbe und Geruch. «Das langsame, lebendige Sich-Öffnen der Knospe in die volle Blüte ist ein Kunstwerk für sich, das in der Zeit gestaltet ist». Kein Künstler kann eine Rose schaffen, die sich in gleicher Vollkommenheit allmählich entfaltet. Auch «den Geruch können die Maler nicht mitmalen. Die Dichter können ihn mit Worten preisen, aber nicht nachbilden» (in «Gottesbeweise?», Klett-Verlag 1977).

Wie über die Rose staunt Heitler, der Naturkundige, auch über die Vogelfeder: «Die Konstruktion der Feder allein würde jedem Flugingenieur zur Ehre gereichen. Nur hat es vor 100 Millionen Jahren, als die ersten Vögel auftraten, noch keine Flugingenieure gegeben. Kann man im Ernst glauben, dass der Konstrukteur einfach Zufall hiess?» Für Heitler äussert sich in der Natur eine unvorstellbare Weisheit. In frühen, mehr naturverbundenen Epochen hat man das geahnt. Man hat auch in unsern Gegenden Bäume, Sträucher, Quellen, Flüsse und Tiere verehrt, wie Chr. Caminada in seinen «Verzauberten Tälern» dartut. Im Laufe der Zeit hat der Mensch das Gefühl für die Weisheit und das Wunderbare der Schöpfung weitgehend eingebüsst. Was Menschen machen, wurde und wird bewundert.

Wo indessen auch heute eine Vertiefung in Vorgänge der Natur zum Staunen anregen kann, werden Gemütskräfte geweckt, entfaltet. Es darf auch im übrigen Unterricht nicht vorwiegend um abfragbares Wissen, sondern um die Entfaltung der verschiedenen Grundkräfte, um die Menschenbildung gehen.

Die Unterrichtsstoffe als Mittel der Menschenbildung

Es gibt Unterrichtsstoffe und -tätigkeiten, durch welche notwendige elementare Fertigkeiten vermittelt, gelernt und geübt werden, wie Lesen, Schreiben, Rechnen, Regeln der Grammatik, Grundkenntnisse im Realunterricht, gestalterische Fertigkeiten und körperliche Geschicklichkeit. Die Entfaltung solcher Fertigkeiten kann Hand in Hand gehen mit der Bildung der verschiedenen Grundkräfte, wie der Konzentrationskraft, der Ausdauer, der Denkkraft und des Willens. In welchem Masse dies geschieht, hängt davon ab, wie notwendige Kenntnisse und Fertigkeiten erarbeitet werden. Wo der Selbsttätigkeit der Schüler beträchtlicher Raum gewährt wird, die Schüler mit zunehmendem Alter immer mehr selber beobachten, vergleichen, messen, skizzieren und gestalten können, erfolgt Kraftbildung.

Neben Stoffen, die grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, die für das Leben in unsern Kulturbereichen notwendig sind, gibt es Stoffe oder Bildungsgüter, bei welchen die Entfaltung der Kräfte im Vordergrund steht. Auf die Kenntnisse kommt es dann weniger an. Ob unsere Schüler später noch einzelne Daten und Geschehnisse aus dem Geschichtsunterricht, den Realien und andern Fächern wissen, ist weniger wichtig als entfaltete Grundkräfte, die für neue Situationen zur Verfügung stehen. Man frage Politiker und Leute der Wirtschaft, was für sie noch an reinem